



Das Steuerreformpaket soll „in großen Zügen“ stehen, präsentieren wollen es Bundeskanzler Sebastian Kurz und Finanzminister Hartwig Löger wohl erst nach Ostern.

Ein erster Schritt, aber zu wenig Entlastung

Die türkis-blaue Regierung feilt an den letzten Details der Steuerreform. Angesichts sprudelnder Steuereinnahmen und gesunkener Zinsausgaben könnte man den Bürgern aber deutlich mehr zurückgeben.

Rainer Zitelmann

Die Steuerquote in Österreich soll bis zum Jahr 2022 von derzeit 42,7 Prozent auf 40 Prozent sinken. Das klingt gut und ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Aber: Es wäre eine viel stärkere Entlastung der Bürger möglich. Die Einnahmen des Staates durch Steuern und Abgaben sind seit 2009 von 121 Milliarden auf 163 Milliarden Euro gestiegen, also um 36 Prozent! Laut der Prognose der EU-Kommission würden sie (ohne die geplante Steuerreform) bis zum nächsten Jahr auf 174 Milliarden Euro steigen, was ein Plus von 44 Prozent gegenüber 2009 bedeuten würde.

Gleichzeitig sinken – wie auch für andere Staaten – die Zinsausgaben des Staates wegen der Nullzinspolitik. 2009 musste der österreichische Staat noch 9,1 Milliarden Euro an Zinsen zahlen, im vergangenen Jahr waren es nur noch sechs Milliarden Euro. Die Einnahmen sind um mehr als ein Drittel gestiegen und die Zinsausgaben um ein Drittel gesunken! Da

wäre deutlich mehr Raum zur Entlastung als die geplanten 4,5 Milliarden Euro.

Reiche noch stärker belasten?

Angesichts dieser Zahlen ist es absurd, dass die Grünen in Österreich jene zehn Prozent der Bürger, die am meisten verdienen, sogar noch stärker zur Kasse bieten wollen. Dafür sollen 90 Prozent der Einkommen entlastet werden. Also noch mehr Umverteilung. Julia Herr, die Vorsitzende der Sozialistischen Jugend, fordert sogar eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes auf 70 Prozent.

Das ist die typische Neiddebatte, die wir auch aus Deutschland kennen. Und dies, obwohl Reiche in Österreich viel stärker belastet werden. Der Spitzensteuersatz, der allerdings erst ab einer Million Euro gilt, beträgt in Österreich 55 Prozent. Zum Vergleich: In Deutschland zahlt ab einem Einkommen von 265.000 Euro jeder die Reichensteuer, die 45 Prozent plus Soli beträgt, also knapp unter

48 Prozent. Für Einkommensmillionäre in Österreich ist also die Steuerlast sieben Prozentpunkte höher. In Österreich zahlt der Bürger ab 90.000 Euro zu versteuerndem Einkommen 50 Prozent Steuern. Da bislang das 13. und 14. Monatsgehalt begünstigt ist, liegt der tatsächliche Steuersatz zwar etwas tiefer, doch diese Begünstigung gilt ab einem Einkommen von 186.000 Euro nicht. Wer 186.000 Euro verdient, zahlt in Deutschland 42 Prozent plus Soli in der Spitze, in Österreich dagegen 50 Prozent.

Ein unsoziales System?

Die Neiddebatte hat in Österreich 2014 dazu geführt, dass auf Betreiben der SPO Managergehälter nur bis zu 500.000 Euro von Unternehmen als Betriebsausgaben geltend gemacht werden können. Natürlich führt dies nicht dazu, dass Unternehmen geringere Managergehälter bezahlen, sondern nur dazu, dass der Staat die Unternehmen stärker schröpft. So

wie in Deutschland meinen auch in Österreich Grüne und Sozialdemokraten, alles gehe so unsozial zu. Tatsache ist jedoch:

■ Im Bundeshaushalt 2019 werden 40 Milliarden von 79 Milliarden Euro für Soziales (Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie) ausgegeben, also mehr als 50 Prozent. Unsozial?

■ Insgesamt hat Österreich die höchsten Sozialausgaben pro Kopf in der EU (kaufkraftbereinigt): über 10.700 Euro pro Person. Unsozial?

■ Das oberste eine Prozent der Einkommensbezieher zahlt heute schon 17,6 Prozent der Einkommensteuer. Unsozial?

■ Zudem gibt es eine gigantische Umverteilung – wie in keinem anderen europäischen Land. Ein Drittel der Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen in Österreich zahlt gar keine Einkommensteuer. Sie bekommen den Großteil der Sozialtransfers.

■ Das Prinzip der Arbeitslosenversicherung in Österreich ist ad

absurdum geführt, weil diejenigen, die Leistungen beziehen, meist gar nichts eingezahlt haben. Das untere Einkommensdrittel zahlt gerade mal zwölf Prozent der Arbeitslosenversicherungsbeiträge, bekommt aber 90 Prozent der Leistungen. Das Wort „Versicherung“ dafür ist absurd. Zahlen tun die anderen. Das nennt sich „soziale Gerechtigkeit“.

Ich finde: Gut, dass die Regierung in Österreich überhaupt beginnt, die Bürger zu entlasten. Aber durch die kalte Progression wird die Entlastung in den kommenden Jahren wieder aufgezehrt. Angesichts sprudelnder Steuereinnahmen und um ein Drittel gesunkener Zinsausgaben könnte man den Bürgern deutlich mehr zurückgeben.

RAINER ZITELMANN ist Historiker, Soziologe und Buchautor. Zuletzt erschienen: „Die Gesellschaft und ihre Reichen. Vorurteile über eine benedete Minderheit“ (Finanzbuchverlag, München).

PRESSESTIMMEN



Aus den Kommentaren internationaler Medien zum Brand in der Kathedrale Notre-Dame de Paris:

LE FIGARO

(Paris) Dieses Meisterwerk im Herzen von Paris hat Kriege und Plünderungen erlebt. Aber niemals hat die Kathedrale eine Widrigkeit solchen Ausmaßes erlitten, niemals ist sie durch ein so spektakuläres Feuer zerstört worden. Die Ergriffenheit ist gewaltig.

The Guardian

(London) Notre-Dame wird wieder auferstehen. Paris wird dies überleben, wie es schon so vieles andere überlebt hat. Und Frankreich wird zusammenrücken. Doch die traumatischen Folgen dessen, was der französischen Lebensweise in der Karwoche 2019 in Paris angetan wurde, können nicht einfach

so abgetan werden. Dem Selbstvertrauen einer Stadt, einer Nation, einer Kultur, eines ganzen Kontinents wurde ein Schlag versetzt. (...) Wie töricht wäre es in einem Moment wie diesem, so zu tun, als wären wir nicht alle Europäer. Wir stehen zu Frankreich in der Stunde seines Kummers. Wir werden uns niemals abwenden.

The New York Times

(New York) Obwohl die meisten Pariser sie nicht oft besuchen – und einige nie –, ist Notre-Dame mehr als nur eine Touristenattraktion oder ein historisches Denkmal. Sie liegt mitten in der Stadt, ist von praktisch überall aus zu Fuß erreichbar, am Ufer des Flusses, der die Stadt teilt. Die Bewohner haben es vielleicht erst am Montag vollständig erkannt, aber es hat sie beruhigt zu wissen, dass im Herzen ihrer Stadt ein völlig

unvernünftiger und nichtkartesischer Ort lag.

In seiner Rede an die Nation beschrieb Macron das, was Pariser jetzt fühlen, als „tremblement interieur“ – ein inneres Beben. Das ist eine akkurate Beschreibung unseres Gefühls für Leere und Verlust. Zudem gibt es angesichts des beträchtlichen Schadens eine geteilte Trauer und Enttäuschung, dass wir als eine Zivilisation daran gescheitert sind, die Aufpasser für etwas Unbezahlabares zu sein. In hundert Jahren werden die Menschen noch immer vom Feuer 2019 sprechen.

DAGENS NYHETER.

(Stockholm) „Ein Teil von uns“ habe an diesem Abend gebrannt, schrieb Präsident Macron über die Tragödie, und vielleicht meinte er damit zuallererst die Franzosen. Aber es waren noch viele mehr, die das Feuer ins Mark traf: Chris-

ten, Katholiken, Europäer, Mitmenschen. Nun werden sich gute Kräfte aus aller Welt versammeln, um beim Wiederaufbau zu helfen.

Süddeutsche Zeitung

(München) Es ist eine kunstgeschichtliche Katastrophe. Eine städtebauliche, touristische und finanzielle. (...) Ein Werk ist der Kulturlandschaft der Menschheit abhandengekommen, ein Bezugspunkt aus der kollektiven Weltwahrnehmung verschwunden.

il Giornale

(Mailand) In Paris spielt sich die Apokalypse unserer Kultur ab. Die Bilder dieser Kathedrale im Feuer erzählen von dem wahrscheinlich endgültigen Untergang eines Ortes der Religion und der Kunst, der inzwischen zu einem Massenvergügnungspark voller Gadgets und

Touristen geworden ist. Symbolisch erzählt dieser Brand von der enormen Distanz zwischen der zeitgenössischen Politik und einer Vergangenheit aus Meisterwerken der Malerei und der Baukunst.

POLITICO

(Brüssel) Der erste Test des nationalen Zusammenseins wird an diesem Wochenende stattfinden. Die Gelbwesten (...) hatten versprochen, am Samstag in Paris „große Anstrengungen“ zu unternehmen, um die politischen Vorschläge von Macron abzulehnen. (...) Ein weiterer Aufstand in Paris wenige Tage nach einer nationalen Katastrophe könnte zerstören, was von der Volksgeduld für die Gelbwesten übrig geblieben ist. Wird das Unglück in Notre-Dame die Gemüter beruhigen, unter den gelben Westen, wenn nicht sogar den schwarzen Blöcken?